

Auf ins Unbekannte: Entwicklung von Geschlechtsidentität und Sexualität im Jugendalter

Dr. med. Dagmar Pauli

Jugendliche sind hinsichtlich Identität und sexueller Orientierung in der Entwicklung. Dennoch gibt es auch im Jugendalter bereits stabile Transidentität. Eine zunehmende Zahl junger Menschen möchte sich nicht mehr auf eine binäre Orientierung der Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung festlegen lassen. Neue Trends für Therapie und Beratung werden im Referat vorgestellt.

Nicht alle Kulturen sehen das rein binäre Mann-Frau-Schema als für die Einordnung aller Individuen als passend an. Die Navajo-Indianer beispielsweise kannten eine Reihe von Geschlechtszuordnungen zwischen den Polen ‚männlich‘ und ‚weiblich‘. Das binäre Mann-Frau-Schema ist jedoch in den meisten Kulturen fest verankert und führte über Jahrhunderte in vielen Gegenden der Welt zu einer Ablehnung jeglicher Abweichung der Geschlechtsidentität und gendervarianten Verhaltens. Transphobie als Ausdruck gesellschaftlicher Ängste ist auch heute noch weltweit verbreitet und führt zu Ausgrenzung bis hin zu Gewalttätigkeit gegenüber Trans*-Personen. Auch Fachpersonen in Gesundheitsberufen zeigen gemäß internationaler Studien Vorurteile gegen Trans*-Menschen.

Kinder ordnen sich nach klinischer Erfahrung praktisch immer klaren Geschlechterkategorien zu, da andere Konzepte in ihrer Erfahrungswelt nicht existieren und in aller Regel ihre Vorstellungskraft übersteigen. Heutige Jugendliche finden sich zum Teil jedoch nicht mehr im binären Geschlechterschema unserer Kultur wieder. Sie zeigen in einzelnen Fällen eine klar reflektierte kontinuierliche nicht-binäre Identität, welche nicht als ‚Übergangsstadium‘ fehlinterpretiert werden sollte. Zu beachten ist, dass Jugendliche mit nicht-binären Identitäten die höchsten Raten an Suizidalität und Selbstverletzungen aufweisen, was möglicher Weise mit der bisher sehr geringen gesellschaftlichen Akzeptanz dieser Formen des Trans*seins zusammen hängen könnte.

Bei Kindern mit Gendervarianz kann zeigen sich verschiedene Verläufe. Ein grosser Teil verliert die Genderdypshorie, andere wiederum entwickeln sich als Homosexuelle im zugewiesenen Geburtsgeschlecht, bei wieder anderen mündet die Gendervarianz in eine dauerhafte Transidentität. Die meisten Trans*-Jugendlichen zeigen bereits eine stabile Tendenz zu einem klaren Geschlecht, das nicht ihrem zugewiesenen Geschlecht entspricht. Studien zeigen, dass der psychische Leidensdruck sich häufig in einer erhöhten Rate von Depressionen, Suizidalität und Selbstverletzungen zeigt. Diese Auffälligkeiten sind geringer, wenn die Jugendlichen mit ihrer Transidentität akzeptiert und von der Familie unterstützt werden.

Neue Behandlungskonzepte stützen sich auf internationale Empfehlungen zur Unterstützung der psychosozialen Akzeptanz und gegebenenfalls der sozialen Transition. Als medizinische Behandlungen stehen für jüngere Jugendliche eine Pubertätsblockade und bei stabiler Transidentität eine geschlechtsangleichende Hormonbehandlung zur Verfügung. Die Kriterien für die medizinischen Behandlungen werden im Referat erläutert.

Workshop

Gendervarianz im Jugendalter und wie die Familie damit umgeht – Herausforderungen für Therapie und Beratung

Dr. med. Dagmar Pauli.

Im Workshop werden Fallbeispiele von Jugendlichen mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten vorgestellt. Unterschiedliche familiäre Reaktionsmuster im Umgang mit der Gendervarianz und die Herausforderungen für die Beratung der Betroffenen werden diskutiert. Ethische Dilemmata und Lösungsvorschläge werden aufgezeigt. Auch Fallbeispiele der Teilnehmenden sind willkommen.

Die Herausforderungen an die Fachpersonen in der Begleitung von Familien mit gendervarianten und genderdysphoren Kindern und Jugendlichen sind vielfältig. Häufig gibt es Interessenskonflikte zwischen den Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern. Während die Betroffenen dringlich eine soziale Transition oder medizinische Behandlungen wünschen, haben Eltern Sorge vor zu voreiligen Schritten. Die begleitende Psychopathologie wird häufig in diesem Spannungsfeld stärker, Suizidalität und Selbstverletzungen nehmen zu.

Während einige Familien sich mit der Situation eines gendervarianten Kindes sehr gut zurechtfinden, geraten andere auch unter Druck durch das erweiterte Umfeld oder haben grosse Bedenken aus moralischen oder ethischen Gründen. Viele Eltern sorgen sich stark um die Zukunft ihres Kindes, falls eine Transidentität bestehen bleiben würde. Sie sehen die Transidentität der Jugendlichen unter Umständen als vorübergehende Phase, während diese schon seit Jahren davon überzeugt sind, dem anderen Geschlecht anzugehören. Wie weit geht in diesen Situationen das Recht der Eltern und in wie weit das Recht der Betroffenen auf Selbstbestimmung?

Im Workshop werden Fallbeispiele der Workshop-Leiterin vorgestellt und mögliche Herangehensweisen an ethische und medizinische Fragestellungen erläutert. Mögliche Wege der Arbeit mit den Eltern zur gemeinsamen Lösungsfindung werden aufgezeigt.